

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittag; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Nr. 22.

Freitag den 19. Februar 1886.

XXV. Jahrgang.

Unser Handelsminister.

Die Enthüllungen, welche der Abgeordnete von Willach, Prof. Steinwender über die Vorgeschichte der Prag-Duxer Eisenbahnvorlage in der Dienstag-Sitzung gemacht hat, übertreffen an Gewalt der Thatfachen alles, was bisher gegen unsern gegenwärtigen Handelsminister vorgebracht wurde. Aus Steinwenders Darlegungen geht hervor, daß die passive Prag-Duxer Bahn mit der rentablen Dux-Bodenbacher Bahn darum verschmolzen und beide dann erst dem Staate aufgekauft werden mußten, damit der „Raubzug“ eines auswärtigen Bankensortiments ein möglichst erfolgreicher wird. Steinwender legt Briefe vor, und behauptet auf Grund derselben, daß der Minister durch einen gewissen Ignaz Klier, ein Individuum, das gegenwärtig im Zuchthause sitzt, von der Entwicklung der, die Prag-Duxer Bahn betreffenden Transaktionen stets auf dem Laufenden erhalten wurde. Dieser Klier bezog für einen Brief, den der Handelsminister an den Direktor der böhm. Lokalbahnengesellschaft, namens Weniger schrieb, ein hohes Honorar, weil dieser letztere mit Hilfe dieses Briefes Einfluß auf die Entwicklung der Geschäfte des Bankensortiments gewann, welches die „Sanierung“ der Prag-Duxer Bahn in die Hand genommen hatte.

In weiteren Briefen, welche Steinwender beibringt, erscheint der Handelsminister als Herr Ex, dann als Ehrenhofer und endlich mit dem vertraulichen Namen Alfred bezeichnet.

(Weiterkeit und Hört! Hört! links.) Steinwender: Ueberhaupt haben diese Herren ein ganz eigenes Rothwälsch. (Rufe links: Waimersprache!) Nur haben sie ihre Fantasie dabei nicht sehr angestrengt. So heißt z. B. der Direktor Weniger „Franz“, Wessely wird germanisirt und heißt „Lustig“. Fogerty führt den Namen „Boghuber“ (lebhaftes Heiterkeit) und Klier den Namen „Ignaz“. Ich lese dies aus Abschriften vor. Ich habe die Originale nicht mitgenommen, weil man dieselben leicht verlieren könnte, bin aber bereit, die Originale dieser Briefe irgend einer Persönlichkeit, welche darein Einsicht zu nehmen berechtigt ist, sei es dem Herrn Minister-Präsidenten, sei es einer Untersuchungs-Commission, sei es, wohin sie gehören, dem Staatsgerichtshofe, zu übergeben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links. Große, anhaltende Bewegung im ganzen Hause.)

Anfangs hätte die Regierung das vorgelegte Verstaatlichungsprojekt als unannehmbar bezeichnet, dasselbe wurde aber dann doch genehmigt, und der Bahnbau der Zweiglinie Klostergrab-Mulde ohne öffentliche Offertverhandlung der Firma Schäu und Wessely — jenem Lustig der Korrespondenz übertragen. Steinwender schließt mit den Worten: „Sie sehen also, meine Herren, was dem Hause zugemuthet wird. Sie sollen ein Uebereinkommen annehmen, welches, ganz abgesehen von seiner Vorgeschichte, in wesentlichen Punkten schlecht ist; Sie sollen das Absolutorium ertheilen dafür, daß man die Prag-Duxer Bahn nicht bei günstiger Gelegenheit billig erworben hat; Sie sollen eine gewisse, schlaue eingefädelte, aber nun doch offen zu Tage liegende Spekulation realisiren helfen; Sie sollen dem Minister für seine Handlungen und Unterlassungen die Indemnität ertheilen; Sie sollen diese Abmachung und Tripotagen durch Ihr Ansehen decken und durch Ihre Zustimmung gutheißen; Sie sollen jeder künftigen ähnlichen Spekulation einen neuen Ansporn geben. (So ist es! links.) Das wird Ihnen zugemuthet, meine Herren, und deswegen, glaube ich, werden Sie das Uebereinkommen nicht annehmen, Sie werden es verwerfen. (Lebhafter Beifall links. Anhaltende Bewegung im ganzen Hause.)

Und was hatte der Minister auf alles das zu erwidern? Er erging sich in allgemeinen Beteue-

rungen seiner „Integrität“, in Klagen über die „Sucht, Skandal zu provoziren“, in der Versicherung, daß Klier ein Individuum sei, „welches er allerdings gekannt, aber nicht erkannt habe“. Er habe oft den Eingebungen eines von Natur weichen Gemüthes nachzugeben und manchen Menschen, den er hätte hinauswerfen sollen, nicht hinausgeworfen (lebhaftes Heiterkeit) — er habe daran vergessen, daß eigentlich die Menschen lieber dem bösen Triebe, als dem guten gehorchen“ u. s. w. Der Minister schloß: „Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen.“

Wir geben schließlich nur der Vermuthung Raum, daß an denselben Minister einmal bei günstiger Gelegenheit auch in Sachen der galizischen Holztarife eine bezügliche Anfrage gestellt werden dürfte. Jedenfalls werden unsere Abgeordneten diese für die Alpen so wichtige Angelegenheit des Zustandekommens der Holztarife im Auge behalten und bei einer gelegentlichen Neuwahl auch sicherlich verwerthen, weil gerade diese Tarifbegünstigungen zeigen, wie sehr der Herr Abgeordnete von Völkermarkt in Kärnten gerade auf das wirtschaftliche Wohl seiner eigenen Wähler in den Alpen Bedacht nimmt, deren Interesse durch diese Begünstigungen, welche der einzige polnische Holzproduzent Graf Rinsky genießt, empfindlich geschädigt wird.

Bauernverein Umgebung Marburg.

(Schluß.)

„Der invalid gewordene Arbeiter kommt zu Ihnen und sagt: „Ich habe mich mein Lebtag bestrebt, redlich durchzukommen und nun bin ich 60 Jahre alt geworden und wurde entlassen, weil ich nicht mehr stark genug bin und der Fabriksherr eine jüngere Kraft bekommen hat. Wäre es da nicht grausam und unmenschlich, wenn Sie ihm antworten wollten: Du bist eben zu wenig gebildet, um Dich vor Elend zu schützen!“ — Hier können eben nur Gesetze Abhilfe gewähren, welche es möglich machen, daß der Arbeiter bis an sein Lebensende ein menschenwürdiges Dasein führt.“

„Oder wenn ein Mann des zweiten, des Handwerkerstandes Klage führt, daß er sich keinen Sparpfennig zurücklegen konnte, um im Alter vor Noth geschützt zu sein, wäre es da nicht Hohn, wenn man ihm zurufen würde: Mangel an Bildung ist die Ursache, daß Du jetzt Noth leidest?“

„Ich bin gewiß ein Freund der Bildung und besonders der Fachbildung beim Handwerker, aber Bildung allein kann das Elend nicht hindern, es muß auch hier die Gesetzgebung eingreifen. Ebenso ist es bei dem wichtigsten Stande, dem Bauernstande, aus dem alle anderen Stände hervorgehen können. Ist aber dieser Stand einmal ruiniert, dann gibt es keine Gesetzgebung der Welt, welche einen Bauernstand wieder schaffen könnte. Wenn nun ein Bauer, der im Alter von Haus und Hof vertrieben wird — was ohne Verschulden des Betreffenden geschehen kann — er braucht kein Trinker, kein Spieler zu sein, es kann ihm dies in Folge von Viehschäden, von Mißwachs oder Feuersbrunst geschehen, wenn dieser nun mit seinen letzten Groschen über's Meer reisen will nach Amerika, ist es nicht grausam, wäre es nicht Hohn, wenn man ihm nachrufen würde: „Ursache Deines Unterganges ist Mangel an Bildung?“ Redner bezeichnet in der Folge als das zunächst nothwendige Mittel zur Abhilfe einen entsprechenden Heimstättenzuschuß, der dem Landmanne ein Existenzminimum gewährt.

„Andere sagen: Nur durch Fleiß und Sparsamkeit könne der Mann sich wohl be-

finden und reich werden!“ Aber auch dieser Grundsatz sei für sich allein genommen unrichtig. „Glauben Sie denn — ruft der Redner — daß jene Herren, welche heute einen großen Theil der Ringstraßenhäuser in Wien besitzen, diese durch Fleiß und Sparsamkeit erworben haben? Nur durch das Spiel haben sie diese errungen! Natürlich soll das Volk fleißig und sparsam sein, dies ist eine gute Eigenschaft, aber wenn die Gesetzgebung nicht auch die Früchte dieses Fleißes und dieser Sparsamkeit schützt, dann werden diese zwei allein nichts nützen.“

„Andere Männer wieder meinen, alles sei durch Selbsthilfe zu heilen. Das Leben sei ein Kampf um's Dasein, sagen sie. Jeder muß schauen, wie er draus kommt und wer untergeht, der war eben der Schwächere und Dummere und darum konnte er sich nicht erhalten. Selbsthilfe allein sei das richtigste Werkzeug zur Abhilfe.“ Aber auch diese Herren befinden sich in einem Irrthume. „Nehmen Sie z. B. den Fall an, Sie gingen am Ufer der Drau spazieren, es fällt Jemand in's Wasser, der Mann schreit um Hilfe, Sie könnten ihn retten, mit einer Stange ihn herausziehen, Sie gehen aber mit verschränkten Armen weiter, Sie lassen den Ertrinkenden schreien und sagen: „Ich bin ein Anhänger der Selbsthilfe, der Mann hat nicht schwimmen gelernt, er geht daher mit Recht zu Grunde!“

Dies Beispiel ist nicht etwa übertrieben, es ist aus dem Leben gegriffen. Wenn Sie nicht dem ehrlicheren und ärmeren Theile des Volkes — und das ist die größere Masse — Schutz gewähren, dann werden diese immer mehr zu Grunde gehen und übrig bleibt nicht gerade der ehrlichste und beste Theil, sondern der rücksichtsloseste und habgierigste. Dies aber führt zu einem anderen Beispiele: Viele sagen, es sei der richtigste Zustand, daß man Freiheit einführt auf wirtschaftlichem Gebiete, damit eine freie Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte möglich sei. Sie sagen, das sei nöthig. Aber bei Durchführung dieses Zustandes, wer würde Herr werden? Sie können mir in eine Wüste folgen, dort herrscht gewiß Freiheit unter den wilden Thieren, wer wird Herr sein, der gelehrige Hund oder die sanfte Taube? Herr wird sein das blutgierigste und raubgierigste Thier. Lassen Sie Freiheit auf wirtschaftlichem Gebiete walten, so wird nur der Reichste, der Schlechteste und der, welcher es versteht, zwischen den Lücken und Maschen des Gesetzes am leichtesten durchzuschlüpfen, Herr werden. Dies aber kann kein wahrer Volksfreund wünschen.“

„Es gibt noch eine Partei, die Klerikalen.“ „Sie sagen, ja wir thun für den Bauer etwas, wenn wir uns zugleich für die Kirche etwas dabei herausklagen können. Wenn nun die Leute über ihre wirtschaftliche Noth klagen, dann kommen diese Herren und sagen, es sei Zweck der Bevölkerung, auf dieser Welt zu arbeiten für die Besitzenden, um in einer andern Welt erst den Lohn dafür zu empfangen. Aber der Bauer und der Gewerbsmann kann sich mit diesem Lohne nicht begnügen, er will in seinem Erwerbe, in seiner Arbeit geschützt sein. Eine Partei, die nur einen solchen Trost hat, kann daher keine volksthümliche sein.“

Gegen die Schaffung einer Heimstätte, eines Existenzminimums des Bauern habe man vorgebracht, daß dies ein Eingriff in das freie Verfügungsrecht des Besitzers, in das Eigenthum selbst sei. Dagegen führt Redner an, daß andere Stände, wie die Beamten, Lehrer, Geistlichen bereits ein solches Existenzminimum haben, über welches sie

auch nicht für alle Zukunft entscheiden und welches vor Pfändung geschützt ist. Diese Stände beschützt und beschränkt man, beim wichtigsten Stande im Staate aber sagt man, es sei dieselbe Verfügung ein Eingriff! Das sei dem Redner unverständlich, er kann es unmöglich für gerecht finden. Redner weist den rapiden Niedergang der Landwirtschaft durch Zahlen nach: Im Jahre 1874 wurden in Oesterreich 4413 bäuerliche Realitäten exekutiv verkauft; auf diesen lasteten über 13 Millionen Schulden, während die Feilbietung nur 9 Millionen ergab. Für die Gläubiger entstand sonach ein Schaden von über 4 Millionen. Im Jahre 1880 zeigen diese Zahlen schon eine schreckliche Steigerung. Verkauft wurden 12540 Realitäten mit einem Schuldenstande von 50 1/2 Millionen und einem Feilbietungserlöse von nur 25 Millionen. Der Schuldenstand ist von 1871 auf 1880 auf 471 Millionen gestiegen.

Redner vergleicht die Börsengeschäfte unter dem Beifalle der Anwesenden mit einem Ale, der, will man ihn irgend einmal fassen, rasch und fest gepackt werden muß, dann werde es sicherlich auch gelingen, die Schwierigkeiten, welche der Besteuerung dieser Art von Geschäften heute scheinbar entgegenstehen, zu überwinden.

Redner plaidirt angelegentlich für einen entsprechenden allgemeinen Advokaten-Tarif und spricht die Ueberzeugung aus, daß eine endgültige, gründliche Besserung nur von einer Verstaatlichung der Advokatie überhaupt erwartet werden könne.

Es sei ferner ein eigenes Agrarrecht zu schaffen, gerade so wie der Handelsstand bereits sein eigenes Recht hat. Es sei überhaupt ein Fehler der bisherigen Gesetzgebung, daß Grund und Boden wesentlich nach denselben Prinzipien behandelt wurden, wie das bewegliche Kapital. „Ein Wirtschaftshof läßt sich rechtlich nicht behandeln wie etwa eine Fünfgulden-Banknote.“

Die einen sagen: „Bete und arbeite“, die anderen: „Lerne und arbeite“, aber beides gibt für sich genommen, keine Gewähr für die Zukunft. Die Gesetzgebung müsse walten, damit der Ausspruch eines hervorragenden Mannes fürder nicht mehr in Erfüllung gehen möge, der gesagt hat: „Die Weltgeschichte ist nichts anderes, als eine große Räubergeschichte, worin die ehrlichen Leute zu allen Zeiten die Gefoppten und Geprellten waren.“

Nachdem der Redner mit diesen Worten unter dem allgemeinen Beifalle der Zuhörer seine nahezu zweistündige Rede geschlossen, dankt demselben Herr Appoth und geht dieser hienach zur Angelegenheit der Holztarife über. Nur einzelne Geldmänner, führt der Vereinsobmann aus, nicht einmal die Hafenstadt Triest hat einen Nutzen von den Tarifbegünstigungen für polnische Produkte; und die Alpenländer sollen Schaden leiden, damit noch mehr Geld bei den Einzelnen zusammengehäuft wird. Der Getreide-, der Weinbau gibt kein Ertragniß, die meisten Bauern in unsern Gegenden leben geradezu von dem Ertragnisse des Holzes, denn die Viehzucht allein kann die Leute nicht erhalten. Redner empfiehlt daher die von uns bereits in ihrem Wortlaute gebrachte Resolution, welche einstimmig angenommen wird.

Nachdem die von uns ebenfalls erwähnte zweite Resolution, welche Herr Schöber beantragte, mit allen gegen eine Stimme zum Beschlusse erhoben war, beantragte der Obmannsstellvertreter des Vereines, Herr Ferst, unter allgemeiner Zustimmung, es möge der st. Landtag dahin wirken, daß der § 13 der Dienstbotenordnung dahin zu ändern sei, daß der Jahreslohn den Dienstboten nicht wie bisher in gleichen Monatsraten, sondern nach, gegen den Sommer hin aufsteigenden Prozentsätzen ausbezahlt werde, damit es die Dienstboten fürder nicht vorziehen, im Winter Dienst zu nehmen, während sie im Sommer zur Zeit der Arbeit den Dienstgeber häufig im Stiche lassen. Nachdem der Obmann zu zahlreicher Theilnahme bei dem, am 20. März stattfindenden Wiener Bauerntage aufgefordert, wird die Versammlung geschlossen und die fremden Gäste traten unter den Hochrufen der Feuerwehr, welche vor dem Saale Aufstellung genommen, und begleitet von den Ovationen der Bevölkerung des freundlichen Marktes Mahrenberg, die Rückreise an.

Bur Geschichte des Tages.

Die parlamentarische Noth der Rechten muß nicht gering sein, nach der Art zu schließen, wie die Klerikalen die Lage ausnützen. Die Volksschule unter kirchlicher Obhut! Das ist es, was die Lichtensteiner diesmal anstreben und soll gesetzlich

bestimmt werden, daß der Pfarrer Obmann des Orts-Schulrathes ist. Der Zeiger der klerikalen Uhr weist bereits die Stunde, in welcher die Schule unter Dienst des Pfarrhofes tritt.

Die Rede Hausners gegen Bismarck, das Stillschweigen auf der Ministerbank zu diesem Angriffe auf den leitenden Staatsmann Deutschlands, die Aeußerung des Finanzministers während jener Rede, daß nun „der Bismarck kommt“ — die Wuthausbrüche in Blättern der Gegner, namentlich der Tschechen . . . lassen unser Bündniß mit Deutschland im trüben Licht erscheinen und dürften sich die maßgebenden Kreise wohl bald vor die Wahl gestellt sehen: entweder das Ministerium Taaffe mit der Versöhnungspolitik fallen zu lassen, oder mit Deutschland zu brechen.

Bismarck zieht den größten Theil der Maigesetze zurück. Dies Opfer wird gebracht dem inneren Frieden und der sozialen Reform zu Liebe; allein wir befürchten, daß es vergeblich ist. Das Papstthum ist ein natürlicher Gegner des Kaiserthums gewesen, schon zu einer Zeit, wo in Deutschland noch ein Hirt und eine Herde war und hat diese Gegnerschaft sich nur verstärkt, seit ein Protestant Träger der deutschen Krone ist. In diesem Streit entscheidet die heimische Priesterschaft; letztere wird aber auf Seite Roms stehen und niemals national fühlen, niemals den Rechtsstaat anerkennen, so lange die Erziehung in den Händen der Jesuiten ist.

Die Presse Rußlands thut, als wäre sie nicht im Klaren, was die Vasallenschaft bedeuete. Die Oberherrlichkeit der Türkei über Bulgarien und Ost-rumelien zugegeben, versteht es sich von selbst, daß Fürst Alexander dem Sultan Heerfolge leisten muß, gleichwie letzterer verpflichtet ist, dem angegriffenen Vasallen zu Hilfe zu eilen. Die christliche Festsitzung dieser Rechte und Pflichten zwischen Beiden war strenge genommen überflüssig.

Griechenland soll wieder mehr auf Rußland als auf England rechnen. Die Nordmacht, welche in der Orientpolitik noch nie ehrlich gewesen, müßte nur feige oder dumm geworden sein, wollte sie hier nicht die Hand im Spiele haben. Die großbulgarischen Verhältnisse wären für diesmal schon geordnet, der Friede wäre geschlossen, läge es nicht im Vortheil der Russen, offen und heimlich zu bethätigen, was es von den „Vätern der Lüge“ so eifrig gelernt.

Eigen-Berichte.

Marburg, 16. Februar. [E. B.] (Gemeindevahlen.) Mit den Wahlen in den Gemeinden der Umgebung nimmt es einen durchaus günstigen Fortgang. Die neue Gemeindevertretung in Wachsenberg ist durchaus deutschfreundlich. Gewählt wurden im ersten Wahlkörper die Herren Ferd. Mallitsch, Joh. Urbantschitsch, Vinzenz Deutschmann, Dr. Kornfeld, als Ersatzmänner erscheinen gewählt: Jakob Politsch, Joh. Rubin. Der zweite Wahlkörper wählte folgende Herren: Dr. Duchatsch, Karl Psrimer, F. Purgay, Peter Kreinz, Ersatzmänner sind: Joh. Schlit und Joh. Kramm Vogel. Der dritte Wahlkörper wählte die Herren Jakob Hasel, Joh. Csepjen, Jakob Wratschko, Franz Reisp und als Ersatzmänner: E. Schugmann und Paul Pukovnik. Als interessante Wahlepisode wird erzählt, daß der unsrer Lesern bereits aus einer der letzten Nummern bekannte Rapoc mit einem nicht unbedeutenden Anhang, den er sich mit großer Mühe und mit besonderer Unterstützung des Pfarrers gesammelt hatte, an der Urne erschien, um natürlich antideutsch zu wählen, daß denselben jedoch im Momente der Wahl sein gesammter Anhang verließ und für die liberalen Kandidaten stimmte. Man ersieht daraus, daß ein mannhaftes energisches und geschlossenes Auftreten seitens der Deutschen noch im letzten Momente einen entscheidenden Umschwung bei manchen sonst schwankenden Wählern herbeiführen kann. Endlich wurde auch Bresche gelegt in die bisher klerikalnationale Mehrheit von Fraenheim. Die Wahlen, welche daselbst am 11. stattfanden, ergaben diesmal eine deutschfreundliche Majorität. Gewählt erschienen die Herren Paul Ramschke, Bartholomäus Zamolo, Georg Finschger und Stefan Kristoph im ersten, Franz Kirbisch, Joh. Gerth, Martin Sterbitsch und Anton Kren im zweiten, Blas. Beschner, Stefan Böschnig, Michael Turner und Anton Böschnig im dritten Wahlkörper. Die Wahl in St. Lorenzen ist wie bisher, so auch diesmal deutschfreundlich und liberal ausgefallen. Der erste Wahlkörper wählte die Herren Josef Kassa, Josef Michelitsch, Ferd. Ratsch und Joh. Mauritsch. Der zweite die Herren Karl Baumgartner, Ferd. Gafner, Ludwig Schutta und Michael Moge. Im dritten Wahlkörper endlich wurden gewählt die Herren Stefan Fasching, Jakob Kellner, Josef Heimtschko und Rudolf Millemoth,

Nach in Reifnigg wurden durchaus Männer von liberaler Gesinnung gewählt. Die Gegenagitation einiger kleinbesteuerten Ultra-Slovenen und Klerikalen blieb auch hier ohne Erfolg, da die Kandidaten derselben mit verschwindender Minorität den Kürzeren zogen. Der bisherige schon so viele Jahre erfolgreich wirkende Gemeindevorsteher von Reifnigg, Herr Rudolf Tomasi, wurde auch diesmal wieder zum Gemeindevorsteher erwählt und bewogen die Wahl auch diesmal wieder anzunehmen. Auch bei der Wahl in St. Dreifaltigkeit in Windischbühl drang der bisherige liberale Bürgermeister Herr Ferd. Golob einstimmig wieder durch. Ebenso wurden zu Gemeinderäthen die Herren Karl Steinbauer und Johann Wratschko einstimmig gewählt. Das Resultat der vorgestern in Elemen stattgehabten Wahl ist folgendes: Gewählt wurden die Herren: Anton Laurentschitsch, A. Jaunik, J. Sernek, A. Pipusch, F. Gumse, Mathias Gladt und Heinrich Feldbacher. Sämmtliche Gewählte gehören auch hier der deutschfortschrittlichen Partei an.

Egidi-Grasnik, 14. Februar. [E. B.] (Unsere Gemeindevahl) war diesmal so stürmisch bewegt, wie nie zuvor. Es handelte sich darum, Elemente von der Leitung der Gemeinde fern zu halten, — welche öffentlich drohten, die deutschen Hunde todzuschlagen, und welche die Hoffnung aussprachen, bei festem Zusammenhalten der Slovenen — sei in 5 Jahren kein deutscher Besizer mehr in der Gemeinde — Unter diesen Umständen rafften sich die Deutschen doch endlich auf, und es erschienen selbst viele Stunden weit entfernt wohnende Besizer, um ihr Wahlrecht auszuüben. Leider war das Wahleresultat trotzdem ein ungünstiges — da der zweite Wahlkörper durch das Fernbleiben einer Stimme für die Deutschen verloren ging. Es war dies die Stimme des Reichsraths-Abgeordneten, Grafen Franz Attems, der trotz wiederholter Aufforderung sein Wahlrecht weder selbst ausübte, noch seinem Schaffer die entsprechenden Weisungen gab. Gewählt wurden im ersten Wahlkörper: Krumholz August, Brutsch Josef, Fischereider Franz, Wagner Dominikus. Als Ersatzmänner Ritter v. Junfeld, Stiff Franz. Im zweiten Wahlkörper: Reppnik Ignaz, Maier Florian (deutsch), Zelzer Johann, Flucher Johann. Als Ersatzmänner Tscheppe Franz, Tscherne Josef. Im dritten Wahlkörper: Ferst Josef, Freiham Franz, (Slovenischer Zeitungsschreiber), Loppich Josef, Lorber Josef. Als Ersatzmänner Rath Josef, Herrnach Franz. — Die Klerikalen haben sich auch ihren Wahlsieg mit Aufwand aller ihrer bedeutenden Kräfte erkämpft und es könnte sich unsere Partei, die nur durch Verschulden eines ihrer Mitglieder unterlegen ist, an dieser Nüchrigkeit wirklich ein Beispiel nehmen. Die Klerikalen sind vor der Wahl buchstäblich von Haus zu Haus gelaufen, um Stimmen zu erbetteln. Aber auch Drohungen blieben nicht gespart. Einer hiesigen Kaufmannswitwe hat der Pfarrer gedroht, er werde ihr nichts mehr ablaufen, wenn sie nicht slovenischklerikal stimmt. Die Witwe hat sich wirklich einschüchtern lassen und getraute sich nicht einmal, sich der Stimmenabgabe zu enthalten. An der Wahlurne wollte der Herr Pfarrer vier Stimmen abgeben, für sich zwei und zwei für hiesige Orden. Dagegen hat Herr Krumholz Protest erhoben und der Herr Regierungsvertreter Baron Hein konstatierte das Ungeheuerliche des pfarrherrlichen Vorhabens. Der erste Wahlkörper wählte lauter deutschgesinnte Männer. Das Ergebnis des zweiten Wahlkörpers ist ein getheiltes, da die Männer desselben zwei Deutsche, ein Zweifelhafter und ein Slovene sind. Wäre uns hier der Sieg gelungen, so könnte die Gemeinde endlich wieder den Segen einer deutschen Predigt und einer deutschen Schule haben, welche letztere schon jetzt utraquistisch ist. Jene Kaufmannswitwe, welche windisch wählte, wird übrigens von ihrer Wahl keine guten Früchte ernten, da sich sämmtliche größeren deutschen Besizer verpflichtet haben, für die nächsten drei Jahre bei ihr nicht mehr einzulaufen. Das Vorgehen gegen dieselbe ist hart, doch durch die nationale Nothwendigkeit geboten, da ein rücksichtsloser Gegner nur überwunden werden kann, wenn die beiderseitigen Waffen gleich sind. Was ein Gefalbter des Herrn, ein Mann der christlichen Nächstenliebe aus politischen Rücksichten zu thun im Stande wäre, dessen kann sich auch unsere Partei nicht entschlagen, wenn es gilt, den Besizstand deutschen Volksthumes zu wahren.

Windisch-Feistritz, 16. Februar. [E. B.] (Wahlsieg.) Bei heftiger Agitation seitens der Nationalklerikalen hat gestern bei der Wahl unserer Stadtvertretung im III. Wahlkörper ein Wahlkampf stattgefunden, welcher mit einem glänzenden Siege für die Fortschrittspartei endete; es wurden durchwegs deutschfreisinnige Männer mit entschiedener Majorität zu Gemeindevorständen gewählt. Es sind

dies Herren: Karl v. Formacher, Michael Nasfo, Johann Rathofer und Julius Baumann. Mit Bestimmung wählt auch heute der II. und I. Wahlkörper zur Freude für Fortschritt und Licht. Unsere Schwarzen und deren Anhänger sind natürlich hierüber umsoweniger erbaut, als ein eifriger Anhänger dieser Plaque erst gestern Nachmittags zu 14 Tagen Arrest verurtheilt wurde, weil derselbe die Vertretung der Stadtgemeinde Windisch-Feistritz unehrenhafter Handlungen beschuldigte.

Handel und Gewerbe.

(Diplomaten und Kaufleute.) Aus Handelskreisen wird geschrieben: „Wenn es Zollverträge mit auswärtigen Staaten zu erneuern gilt, so schwebt den Herren Diplomaten als der Zeitpunkt, bis zu welchem sie die Angelegenheit ausgetragen haben müssen, wohl ausnahmslos der Ablaufstermin des alten Vertrages vor. Ganz anders denkt hierüber der Kaufmann. Ihm kommt es schon viel früher darauf an, zu wissen, ob nach Ablauf des Vertrages die Fortsetzung desselben oder aber ein vertragsloser Zustand mit allen seinen kommerziellen Konsequenzen eintreten wird. Denn das Geschäft, das er nach jenem Zeitpunkte effektuieren wird, muß er schon viele Monate zuvor vorbereiten. So befinden sich im Augenblicke die zahlreichen Export-Industriellen Oesterreichs, die mit Rumänien in Verbindung stehen, in der peinlichsten Ungewißheit und wissen sich nicht Rath, wie sie sich für die nächste Winter-Saison verhalten sollen, für welche die Vorbereitungen zu treffen schon jetzt hoch an der Zeit ist. Die Exportindustrie ist eben ganz anders geartet, als das heimische Geschäft. Zu ersterer müssen lange vorher Anschaffungen gemacht, Muster ausgegeben, und erst auf Grund derselben können Aufträge und Bestellungen effectuirt werden, deren Anfertigung geraume Zeit benötigt. Wie kann aber der Industrielle die Agenten nach Rumänien entsenden, wenn er nicht die Gewißheit hat, daß er die Ordres werde ausführen können? Es erweist sich daher als dringend geboten, das Nöthige zu veranlassen, daß, wenn eine definitive Abmachung für jetzt unthunlich, vorläufig, aber allsogleich eine provisorische Verlängerung des bestehenden Vertrages eintrete, um die industriellen Kreise von der peinlichen Ungewißheit zu befreien und sie in ihren Transaktionen nicht zu hemmen, damit sie das mit vielen Opfern in Rumänien errungene Terrain nicht wieder einbüßen.“

(Verein für Arbeitsvermittlung.) In der ersten Jahresversammlung dieses Vereins (Wien, 15. Februar) wurde berichtet, daß derselbe 74 Mitglieder aus dem Kreise der Arbeitsgeber, 232 aus dem Kreise der Arbeiter und der Ehrenmitglieder zählt. Die Thätigkeit dieses Vereines umfaßte 1016 Fälle, und wurden in 162 Fällen Personen untergebracht. Der Bericht bezeichnet dieses Ergebnis als ein bescheidenes, berechtige jedoch immerhin, auf dem eingeschlagenen Wege fortzufahren und unverrückt das gesteckte Ziel im Auge zu behalten, den in so mißlichen Verhältnissen befindlichen Arbeitsmarkt nach den Grundsätzen der Humanität und Menschenwürde nach Möglichkeit zu regeln. Schritt für Schritt, aber mit unzweifelhaftem Erfolge wird es endlich gelingen, die traurigen Mißstände auf diesem Gebiete wesentlich zu mildern, die Arbeiter vor dem entwürdigenden Anbieten ihrer Arbeitskraft von Thor zu Thor zu befreien und ihnen bei Arbeitslosigkeit außerdem eine Stätte zu bieten, wo sie ihre freie Zeit in nützlicher Weise verbringen können. Zur Erreichung dieses Zieles bedarf es aber der wohlwollenden Förderung eines weiteren Kreises. Der Verein richtet daher an die Arbeitsgeber die dringende Bitte, das Unternehmen in jeder Hinsicht zu unterstützen, insbesondere aber die Mühe nicht zu scheuen, bei Bedarf von Arbeitskräften sich an den Verein zu wenden.

(Möbelindustrie.) Dem Verein der Möbelindustriellen in Wien ist es bereits gelungen, den Mißbrauch der „Schwindelzitationen“ und Schein-Ausverkäufe wesentlich einzudämmen; in mehreren Fällen von Zahlungsunfähigkeit wurden für die Mitglieder günstige Ausgleichs erzielt und gewährt die Südbahn für die Ueberfracht von Wien nach Triest einen Tarifnachlaß von 33 Prozent. Für das laufende Jahr hat der Vorstand die Gründung eines Verkaufshauses, eine Fachausstellung und die Gründung einer Kreditgenossenschaft in Aussicht genommen.

(Befähigungsnachweis für Handelsgewerbe.) Die Handelskammer von Nieder-Oesterreich hat mit allen Stimmen gegen drei beschlossen, sich in dem Gutachten an das Ministerium gegen den Befähigungsnachweis für Handelsgewerbe auszusprechen.

(Einfuhrzoll für thierisches Fett.) Die Landwirthschafts-Genossenschaften von Steiermark, Kärnten und Tirol verlangen, daß der Zoll für thierisches Fett erhöht werde.

Marburger Berichte.

Sitzung des Gemeinderathes vom 18. Februar.

Alle Mitglieder haben sich eingefunden, um der Beeidigung des Herrn Bürgermeisters und des Herrn Stellvertreters beizuwohnen.

Vertreter der Regierung ist der Bezirkshauptmann Freiherr v. Hein; er theilt der Versammlung mit, daß Seine Majestät geruht, die Wahl des Herrn Alexander Nagh zum Bürgermeister zu bestätigen und sagt u. A.: „Sie, geehrte Herren! sind erschienen, um Zeugen zu sein eines hochwichtigen und bedeutungsvollen Aktes, der nebst dem Charakter des neu-gewählten Herrn Bürgermeisters eine Gewähr bietet für treue Pflichterfüllung. Jeder von Ihnen hat schwere Pflichten auf sich genommen. Ergraute Herren von langjähriger Erfahrung haben sich zusammengefunden mit Vertretern im frischesten Mannesalter. Mit hoffnungsvoller Zuversicht gehen Sie an's Werk und es wird Ihnen gelingen, die Bahn zu finden, die zum Wohle und Gedeihen der Gemeinde führt. Der frische Thatendrang der jungen Mitglieder, geleitet vom gereiften Alter, und die Liebe Aller für die Stadt werden die naturgemäße Entwicklung derselben fördern. Handel und Industrie werden Aufschwung nehmen, zu welchem die günstige Lage der Stadt befähigt und die Sorge für Schule und Unterricht wird die kommende Generation vorbereiten, Theil zu nehmen an der Arbeit für das Wohl der Gemeinde. Bei Erfüllung dieser Aufgaben sollen Sie, verehrter Herr Bürgermeister! dem Gemeinderath voranleuchten, als Führer auf dem Wege des Fortschrittes und des Gedeihens. Von Ihnen muß der Impuls ausgehen zu Allem was geschehen soll, und thatkräftig haben Sie durchzuführen, was hier weise beschlossen worden. Ein anderer, weitgehender Wirkungskreis sind jene Angelegenheiten, welche vom Staate der Gemeinde übertragen worden. Von allen diesen Rechten werden Sie einen segensreichen Gebrauch machen, wenn vollste Objektivität die Grundlage Ihres Handelns ist. Lauterste Unparteilichkeit und billige Rücksicht auf die Verschiedenheit der Stämme soll Sie leiten; ohne Rücksicht auf die Stellung des Einzelnen, ohne Bevorzugung des einen oder anderen Stadttheiles werden Sie nichts im Auge haben als das Wohl der Gemeinde. Das erhebende Bewußtsein treuer Pflichterfüllung, der Dank und die Anerkennung Ihrer Mitbürger werden Sie lohnen, wenn Sie sind, was Sie sein sollen — ein wahrer Vater dieser Stadt. Zum Schlusse erlaube ich mir, dem abtretenden Bürgermeister Herrn Dr. Ferdinand Duchatsch meinen Dank zu sagen für das beste Einvernehmen der Gemeinde mit den Staatsbehörden und richte ich an den neuen Herrn Bürgermeister die Bitte, beizutragen, daß dieses Einvernehmen erhalten und gefördert werde, damit wir gemeinsam vorwärts streben nach dem Wahlspruche unseres erhabenen Monarchen: „Viribus unitis!“

Nun fordert der Herr Regierungsvertreter den Bürgermeister Herrn Alexander Nagh auf, ihm folgende Eidesformel nachzusprechen: Ich schwöre: „Treue dem Kaiser und der Verfassung, Beobachtung der Gesetze und gewissenhafte Erfüllung meiner Amtspflichten.“

Nach dieser Eidesleistung ergreift der Herr Bürgermeister das Wort: „Meine erste Pflicht ist es, den ergebensten Dank auszusprechen Seiner Majestät, welche die Wahl allergnädigst zu bestätigen geruht. Ferner sage ich Dank für die sympathischen Worte, welche der Stellvertreter des Herrn Statthalters mir und dem Gemeinderathe gegenüber ausgesprochen. Ich versichere, immer in der bisherigen Weise vorgehen und mit den kaiserlichen Behörden in bestem Einvernehmen bleiben zu wollen.“

Hierauf legt der Bürgermeister-Stellvertreter Herr Dr. Hans Schmiderer den Eid in die Hand des Herrn Bürgermeisters ab und fährt dieser in seiner Rede fort:

Da sich der neue Gemeinderath konstituiert hat und ich mein Amt antrete, ist es für mich eine angenehme Pflicht, anerkennend jener Männer zu gedenken, welche vor mir auf diesem Ehrenplatze gewirkt. Zugleich begrüße ich die Herren Gemeinderäthe auf's herzlichste und danke nochmals für die Ehre der Wahl. Ich bin mir der Schwierigkeiten meines Amtes vollkommen bewußt und richte daher an Sie die dringende Bitte, mit Rath und That mich kräftig unterstützen zu wollen. Ich hoffe, alle Hindernisse ersprißlicher Thätigkeit bewältigen zu können, wenn Ihre frische Kraft mir hilfreich zur Seite steht. Nur, wenn wir uns auf das Vertrauen der Bevölkerung stützen, können wir unsere Aufgabe ganz erfüllen. Der Aufschwung der Stadt erfordert bedeutende Opfer; es ist schon viel geleistet und

Manches angebahnt worden und soll kein Stillstand eintreten. Hier, wie an jede lebenskräftige Gemeinde werden neue Anforderungen gestellt und wollen wir den Ansprüchen der Gegenwart Rechnung tragen, soweit es die Mittel erlauben und es den Interessen der Gemeinde dient. Wir werden die dringenden Fragen lösen nach bestem Wissen und Gewissen und wenn die Ansichten noch so weit auseinandergehen, so wird keine Verbitterung uns trennen bei streng sachlicher Entscheidung. Wir müssen unbedingt anerkennen, daß Jeder hier nur das Wohl der Gemeinde im Auge hat. Ich begrüße die Herren Gemeinderäthe nochmals auf's freundlichste.“

Mit lautem Bravoruf der Mitglieder schloß diese Feier.

(Die Kaiserin in Marburg.) Gestern um 1 Uhr 30 Min. Nachts traf die Kaiserin auf der Rückfahrt von Miramar in Marburg ein und dauerte der Aufenthalt drei Minuten. Die Gemeinde war bei diesem Empfange durch den Bürgermeister Herrn Dr. Ferdinand Duchatsch vertreten.

(Zu Ehren des Bürgermeisters.) Die Feuerwehr hatte Mittwoch Abends den Beschluß gefaßt, gestern dem neuen Bürgermeister Herrn Alexander Nagh einen Fackelzug zu bringen und der Männergesang-Verein hatte bereits Vorkehrungen zu einem Ständchen getroffen. Der Herr Bürgermeister, hievon in Kenntniß gesetzt, dankte herzlich für den guten Willen, bat aber, diese Beschlüsse nicht auszuführen.

(Zur Hebung der Viehzucht.) Der Zentralausschuß der Landwirthschafts-Gesellschaft hat im Jahre 1885 aus den ihm zur Verfügung gestellten Landes- und Staatsmitteln für den Ankauf von Sprungstieren an dürftige Gemeinden 3460 fl. vertheilt und entfallen hievon auf den Bezirk Radkersburg 240 fl., Friedau 160 fl., Pettau 400 fl., Windisch-Feistritz 160 fl., Gonobitz 160 fl., Tüffer 400 fl. und Rann 220 fl. Die betreffenden Gemeinden mußten sich verpflichten, den erhaltenen Beitrag ausschließlich zum Ankauf von Zuchtstieren zu verwenden und denselben, falls als die Stierhaltung von Seite der Gemeinde aufgelassen wird, an den Zentralausschuß der Gesellschaft zurückzuerstatten.

(Besitzwechsel.) Das bisher der Frau Jpavit gebörige Haus in der Domgasse ist in den Besitz des Herrn Franz Swaty um den Preis von 18,000 fl. übergegangen. — Das Greiner'sche Haus in der Mühlgasse ging um den Preis von 5450 fl. in den Besitz des Fr. Amalie Alt über.

(Auf ungewöhnlichem Wege.) Maria Tobier, eine wegen lieberlichen Lebens schon wiederholt verhaftete Dirne wurde neulich am frühen Morgen von einem Wachmann festgenommen und dem Gerichte übergeben. Sie hatte zur Nachtzeit die Eisenbahnbrücke benützt, um von dem anderen Ufer in die Stadt zu gelangen.

(Vorbereitung zur gewerblichen Selbstständigkeit.) Am Dienstag Früh machte bei der Polizei ein Spenglermeister die Anzeige, daß ihm sein Gehilfe Alois Janitsch Werkzeuge im Betrage von mehr als 16 fl. gestohlen. Der Verdächtige wurde verhaftet und fand man die entwendeten Gegenstände noch vor und war aus einigen Briefen zu ersehen, daß der Thäter den Plan hatte, sich „selbständig zu machen“ und seiner Geliebten die nöthigen, aber gestohlenen Werkzeuge zu übersenden.

(Eine vom schönen Geschlecht.) Dieser Tage erschien im Polizeiamte eine Magd, welche sich darüber beschwert, daß in der Personbeschreibung in dem von ihrer Heimatgemeinde ausgestellten Dienstboten-Buche bei dem Wort „Zähne“ bloß ein Gedankenstrich gemacht sei; dies bedeute nach ihrer Meinung „keine Zähne“, sie aber habe den Mund „voller Zähne“ und daher passe diese Beschreibung ihrer Person nicht.

(Verlustträger gesucht.) Der Sicherheitswache wurden ein großer Hunde-Maulkorb, Thürschlüssel und Hausthor-Schlüssel als gefundene Gegenstände übergeben, doch ließen die Verlustträger sich bisher noch nicht melden.

(Ferialfest.) Die Ferialverbindung „Germania“ für Untersteiermark hat in ihrer letzten Ausschusssitzung beschlossen, am Samstag vor dem Palmsonntag in Marburg ein großes Ferialfest mit Rommers und Spritzfahrt zu veranstalten, wie solches im Vorjahre in Cilli stattgefunden hat, wo sich das, von der deutschen Studentenschaft veranstaltete Fest der allgemeinsten und regsten Theilnahme von Seiten der deutschen Bürgerschaft zu erfreuen hatte. Ganz Cilli bewegte sich damals in festlicher Stimmung, galt es doch der deutschen akademischen Jugend, die im Kampfe für deutsche Eigenart stets in der ersten Reihe der Kämpfer

zu finden war und auf der die Zukunft des Deutschthums ruht, die verdienten Sympathien in That und Wort zu bezeugen. Man suchte sich damals in allen Kreisen der deutschen Bewohner-schaft Cilli's an Zuvorkommenheit und Uneigen-nützigkeit den zu empfangenden Hochschülern und sonstigen Gästen gegenüber zu überbieten. Die meisten Vorbereitungen zum Gelingen des schönen deutschen Festes wurden geradezu in ausgedehntestem Maße von der Cillier Bürgerschaft selbst getroffen, galt es ja doch eine nationale Feier zu veranstalten und zu zeigen, daß man an den Bestrebungen der deutschen akademischen Jugend mit den besten Hoffnungen für die Zukunft unserer Nation theil nimmt. Wir haben Grund zu hoffen, daß die Bestrebungen der deutschen Studentenschaft des Unterlandes bei der deutschen Bürgerschaft Marburgs gewiß nicht weniger Anklang und Förderung finden werden, als dies bei jedem Anlasse in Cilli's studentenfreundlicher Bewohnerschaft zu Tage tritt.

(Südsteirische Retourkutsche.) Obwohl das hiesige Denunziationsorgan eigentlich niemals an einem Freitag erscheint, kutschirt es uns doch manchen gewichtigen Trumpf, den wir gegen dasselbe ausspielen, fast wörtlich retour. Auf unsere sachlichen Darlegungen über die gänzliche Zerrfahrenheit und Misere der windischen Weltsprache wußte der südsteirische Sprachforscher nichts weiter als eine spaltenlange Anführung über dialektische Wandlungen zu erwidern, die ein und derselbe deutsche Satz in den verschiedenen Gegenden unseres weiten Sprachgebietes erleidet. Und doch sprechen alle seine Anführungen nur für uns, denn in allen diesen dialektischen Wandlungen treten immer dieselben Stämme und Wurzeln derselben Worte zu Tage, die auch das Hochdeutsche besitzt und kennt, nur lautlich sind dieselben verändert, während wir die windische Sprachenmisere eben darin begründet fanden, daß ein und derselbe landläufige Begriff in unmittelbar benachbarten Bezirken mit gänzlich verschiedenen, anderwärts unverständlichen Wurzelwörtern bezeichnet wird. Das weise man uns beim Deutschen nach, wenn man kann — id est quod erat demonstrandum! — Ganz etwas anderes ist es freilich mit urwindischen Sätzen, die man täglich auf unserem Hauptplatze hören kann und die etwa nach folgendem Muster gebaut sind: „Stuta po berga laufala, pa po stolla anbindala“ u. dgl. Dieser von einem Urslowenen aus St. Martin herrührende Satz ist gewiß in ganz Slovenien verständlich, aber eine andere Spracheinheit, als die eben gekennzeichnete, wird sich in dem Königreiche der Zukunft wohl kaum eruiren lassen, daran dürfte auch die gesammte Gelehrsamkeit der deutschschreibenden Slavisten aus Südsteirien nichts ändern.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 21. Februar wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden. Nach dem Gottesdienst wird eine allgemeine Gemeindeversammlung abgehalten.

(Geflügelzucht.) Der hiesige Geflügelzuchtverein beabsichtigt, im Verlaufe dieses Jahres eine Geflügelausstellung in Cilli zu veranstalten und hat der Gemeinderath daselbst in der Sitzung vom 12. d. M. den Beschluß gefaßt, diesem Unternehmen die möglichste Unterstützung angedeihen zu lassen.

Aus dem Unterland.

Straß. (Tanzkränzchen für die Ortschule.)

„Hast treu Du Deine Pflicht gethan,
Blickt Dich die Freude segnend an!“

Mit diesem Sinnspruche laden die „Frauen des Marktes Straß“ zu dem Tanzchen ein, welches sie zu Gunsten der Ortschule für Mittwoch den 24. Februar veranstalten. Dasselbe findet im neuen Saale des Herrn Gröbner statt und wird die Musik von der Kapelle des Infanterie-Regimentes Nr. 47 besorgt. Bei dem guten Zwecke dieses Ballfestes dürfte wohl hier sich theilnehmen, wem es die Mittel nur halbwegs erlauben und werden gewiß auch schulfreundliche Herren, Frauen und Fräulein aus der Nachbarschaft sich zahlreich einfinden.

Friedau. (Volkschule.) Die vierte Klasse an unserer Volkschule, bisher nur provisorisch, ist nun vom Landes-Schulrath für eine endgiltige erklärt worden.

Bettan. (Schulgärtner.) Die landwirtschaftliche Filiale hat den Oberlehrer in St. Urbani Herrn Johann Rogmuth der Landwirthschafts-Gesellschaft zur Auszeichnung empfohlen,

weil derselbe auf eigene Kosten eine Obstbauschule gegründet und mit bestem Erfolge pflegt.

Rohitsch. (Münzfälscher.) Zur Gastwirthin Katharina Dolinar kam neulich der Inwohnersohn Johann Doltschag in Begleitung eines Fremden, zechte und zahlte mit einem Silbergulden und entfernten sich beide. Es war bereits dunkel; als die Wirthin beim Nachlichte diesen Gulden besah, erkannte sie die Fälschung, machte sofort die Anzeige bei der Gensdarmrie, welche den Doltschag festnahm und nach seinem Begleiter noch fahndet.

Hohenegg. (Für den deutschen Schulverein.) Die Ortsgruppe Weltenstein-Hohenegg veranstaltet für Sonntag den 21. d. M. ein Faschingsvergnügen mit Tanzkränzchen und wird der Reinertrag dem deutschen Schulverein gewidmet.

Cilli. (Schaubühne.) Montag den 14. Februar wurde im hiesigen Stadttheater die Mil-löder'sche Operette „Der Bettelstudent“ gegeben. Das Haus war, obwohl die Preise erhöht worden, bis zum äußersten Winkel ausverkauft und waren sogar die Zugänge zu der Gallerie dicht besetzt.

St. Lorenzen bei Praschin. (Branntwein.) Der Inwohner Michael Kovatsch hatte zu viel Schnaps getrunken und stürzte wiederholt in den drei Fuß tiefen Bach; mitleidige Nachbarn zogen den Berauschten zwar wieder heraus; allein das kalte Bad und der Branntwein übten doch eine vernichtende Wirkung und Kovatsch verschied noch am Abend desselben Tages.

Sendorf. (Gemeindevahlen.) Der Gemeindeauschuß von Sendorf hat den bisherigen deutschfreisinnigen Gemeindevorsteher Herrn Martin Juritsch wieder gewählt; die Gemeinderäthe Herr Stefan Tschertsch und Herr Paul Heller sind gleicher politisch-nationaler Gesinnung. — Roßbach wählte die Herren: J. Kramberger, J. Kroiß, J. Ferk, M. Urfig, J. Glöckner, Th. Kramberger, F. Wolfzettel, J. Repolust, Dr. Hirschhofer, J. Pösch, J. Pudl, F. Gruber; Ersatzmänner sind die Herren: J. Dworschak, J. Kulbitsch, J. Lamprecht, J. Sternad, F. Wog, G. Dopler. Diese Vertretung ist wie die frühere deutschfreundlich und freisinnig.

Aus dem Gerichtssaale.

Marburg, 17. Februar.

Unter dem Vorsitze des Untersuchungsrichters Gostitscha fand heute vor dem Bezirksgerichte I. D. U. die Verhandlung gegen Jakob Kampusch statt. Derselbe kam vor einigen Wochen eines Abends im ange-trunkenen Zustande in das Schanklokale des Herrn Swath. Da die Schankbediensteten den strikten Befehl von ihrem Herrn hatten, an Betrunkene keinen Branntwein zu verabreichen, so wurde auch dem Kampusch Nichts verabfolgt, worauf er die Verkäuferin mit einem aus dem Winterrode genommenen Säbel bedrohte. Hierauf von dem Hausknecht aus dem Lokal geschafft, schlug er von außen mehrere Fenster des Lokales ein und widersezte sich der herbeigeholten Wache. Er konnte erst später mit Gewalt arreirt werden. Kampusch wurde wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit zu 10 mit 2 Fasttagen verschärften Arrest verurtheilt.

Cilli, 16. Februar.

(Zu Tode geprügelt.) Simon Zwachte erstattete am 3. Nov. 1885 beim Bezirksgerichte Gonobitz die Anzeige, daß der 14 Tage vorher miß-handelte Holzer Stefan Zwachte dem Tode nahe sei und erfolgte dieser am 5. Dezember. Die Ursache dieses Todes war folgende: Stefan Zwachte befand sich am 16. Oktober 1885 im Gasthause des Herrn Lowentschitz zu Verholle und wurde dann im be-trunkenen Zustande von dem 19jährigen Maler Josef Bretschko zu einem anderen Gasthause geschleppt. Einige Schritte von diesem entfernt, fiel Bretschko über den Gegner her, warf ihn zu Boden, brach ihm das Nasenbein, trat mit den Füßen auf ihm herum, stieß ihn mit den Knien in die Bauchgegend und ließ den Besinnungslosen auf dem Plage liegen, wo er von den Chelenten Georg und Ursula Katz aufgefunden und in die Wohnung des Simon Katz gebracht wurde. Trotz der Ausflüchte des Angeklagten wurde derselbe nach dem Wahrspruche der Geschworenen wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung, da seine That nicht als die eigentliche Todesursache aufgefaßt worden, zu neun Monaten schweren Kerker verurtheilt.

(Brände.) Der Grundbesitzer Franz Skof von Schiltern stand unter der Anklage, daß er in der Nacht auf den 2. September v. J. die Wirthschaftsgebäude des Mathias Senekovitsch und des

Anton Bresnik angezündet, wodurch dieselben sammt den darin aufbewahrten Fahrnissen und Futtervor-räthen ein Raub der Flammen wurden; auch steckte er sein Wirthschaftsgebäude in Brand, um sich die hohe Versicherungssumme per 1200 fl. anzueignen. Skof wurde für schuldig erklärt und büßt sein Verbrechen mit zehnjährigem schweren Kerker. Gleich-zeitig stand mit ihm seine Gattin Theresia vor den Schranken des Gerichtes, weil sie angeklagt war, in der wider Skof durchgeführten gerichtlichen Unter-suchung als Zeugin vernommen, wahrheitswidrige Ausagen gemacht zu haben; sie wurde jedoch vom Verbrechen des Betruges freigesprochen, hingegen die Magd Maria Tschek wegen dieses Verbrechens, be-gangen durch falsche Zeugenaussage, zu 5 Monate Kerker verurtheilt.

(Wilderer.) Der 59 Jahre alte Inwohner Mathias Kropf von Gorenje hatte am 5. Dezember v. J. im Jagdreviere des Fürsten Windischgrätz drei Rehe im Werthe von mehr als 25 fl. geschossen und seine Gattin Barbara hatte dieselben in voller Kenntniß der That in Cilli zum Kaufe angeboten. Ersterer wurde wegen Diebstahls zu schwerem, mit Fasten verschärften Kerker auf die Dauer von sechs Wochen, letztere wegen Theilnehmung an diesem Verbrechen zu 1 Monat Kerker mit Fasten verurtheilt.

Mittheilungen aus dem Publikum.

(Zur radikalen Beseitigung von Hühneraugen.) Ein Mittel zu finden, welches direkt auf die Hühneraugen wirkt, sie vollständig zerstört, ohne der Haut zu schaden und ohne Schmerz zu erregen, war bis heute eines der gesuchtesten Bedürfnisse und der größte Wunsch aller an Hühneraugen oder an verdickter Haut Leidenden. Ein solches Mittel ist nun gefunden in der S. Radlauer'schen Spezialität, aus der Rothen Apotheke in Posen, welche in vollkommenster Weise die Hühneraugen schmerzlos entfernt, jede Hautverdickung gründlich zerstört, bei der Anwendung keinerlei Beschädigung der Wäsche zur Folge hat und keines lästigen Verbandes bedarf. Wegen ganz wirkungsloser Nach-ahmungen verlange man aber ausdrücklich nur das allein echte Radlauer'sche Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen. Karton mit Flasche und Pinsel 50 kr. Prämiirt mit der höchsten Aus-zeichnung, Goldene Medaille. Depot in Marburg bei Apotheker Josef Noß.

Vom Büchertisch.

Nr. 175 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (vierteljährlich nur 75 fr. einschließlich Stempel) enthält: Wo dein Herz, da ist dein Hort. Kleine Freuden. Von dem Manne, der die Wirthschaft besorgen wollte. Essig. Wahl des Berufes. (Schluß.) Hausgarten im Februar. Lehrerinnenheim. Bescheidener Wunsch. Wie beschäftigen wir unsere Kinder im Winter? Reimspiel. Kaffeegesellschaft. Schattenspiel. Ball-fächer. Frische Ballgarnerung. Don Carlos-Mühe. Gewöhnliches Moos. Düngemittel. Propfreiser, Stecklinge und Blumen lange zu erhalten. Parkett. Stodflecke aus Kupferstichen. Das beste Feuerungs-material. Gummiblasenbälge. Wie man das häufige Reinigen der Defen überflüssig macht. Der Lampen-doht. Einfaches Verfahren, Honig auf seine Rein-heit zu prüfen. Fricandeaux von Kalbfleisch. Vor-zügliche Pfannkuchen und Schmalz-Gebäck. Fleisch zu pökeln. Berliner Küchenzettel für vier Personen. Citatenrathsel. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen.

Die notariell beglaubigte Auflage dieser wirk-lich empfehlenswerten und dabei überaus billigen Wochenchrift beträgt 100.000. Probe-Nummern versendet jede Buchhandlung, sowie die Geschäfts-stelle „Fürs Haus“ in Dresden gratis.

Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zei-tung Nr. 7: Der Idealismus. Von May von Weisenthurn. — Nahrung und Nährwerth. Von Dr. Julius Engel. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaktion. — Antworten der Redaktion. — Für Haus und Küche. — Menu. — Miscellen. — Album der Poesie: Der Mutter Schmerz. Von F. A. Bürde. — Schach-Zeitung. Redigirt von Dr. S. Gold. — Räthsel-Zeitung. Redigirt von Berta Widhalm. — Eine Jericho-rose. Novelle von Sofie Geiger. — Feuilleton: Hymen und Terpsichore. Carnevalsstudie von E. Wahlheim. Kleine Carnevalsbetrachtungen. Von Heinz inn. — Inserate. — Preis halbj. fl. 2.50.

Gasthausgeschirr,

verschiedene Gegenstände und fünf schöne große Oleander sind wegen Auflösung des Geschäftes zu verkaufen. Tegetthoffstraße Nr. 31. (247)

Die Töchter des Obersten.

Ein Familien-Roman von Amely Bölte.

(12. Fortsetzung.)

„Wie sonderbar, daß Sie so ungern arbeiten“, sagte Ida kopfschüttelnd. „Mir macht nun nichts so großes Vergnügen, als etwas zu Stande gebracht zu haben, was es auch sei, Ich habe etwas gethan und sehe das Resultat meines Thuns vor mir, das genügt, um mir ein Gefühl der Befriedigung zu geben.“

„Sie sind die geborene Drohne im Haushalte des Herrn“, fuhr Melusine heiter fort. „Sie wollen im Schweisse Ihres Angesichtes Ihr Brot essen, ich nicht! — Ich will es in den Mund stecken, ohne zu wissen, woher es kommt, oder wer es gebacken hat; ich habe eine Vogelseele! Vögel suchen sich Klima und Nahrung nach Gefallen und fliegen durch das Leben; das möchte ich auch, nur daß mir die Flügel dazu nicht wachsen wollen.“

Ida betrachtete die Freundin lächelnd, mit unverwandten Blicken. „Ich bin nur begierig, wie Ihnen der junge Mann gefällt, den mein Vetter heute Abends bei uns einführen wird. . . denn es bleibt doch dabei, daß Sie heute wieder mit mir zum Thee kommen?“

„Nun ja, meinethwegen. Mit den Eltern habe ich ja im Voraus für alle diese Eventualitäten ein Uebereinkommen getroffen, und so nehme ich gern Ihre heutige Einladung an.“

Sie legte, während sie dies sprach, die Schürze ab, welche sie im Atelier zum Schutze ihrer Kleidung trug, streifte die schwarzledernen Vorärmel ab, nahm den kleinen Spiegelkamm aus der Tasche, ordnete ihr Haar, deckte das mit Beilchen garnirte Strohhütchen darauf, zog die Handschuhe an und sagte:

„So, jetzt sehe ich ganz anständig aus! — Hätte ich gewußt, daß ich die Bekanntschaft eines interessanten Herrn machen sollte, so würde ich mein neues himmelblaues Kleid angelegt haben; da es aber nicht sein kann, so muß ich in diesem farblosen Silbergrau ihm zu gefallen suchen. — Gehen wir jetzt, und nennen wir uns „Du“; ich kann mit dem Sie nicht fertig werden, sobald ich Unsinn schwaze — und Du liebst es ja, wenn ich meiner tollen Laune den Zügel schießen lasse.“

Sie faßte die Freundin unter den Arm und Beide schlenderten langsam an der schattigen Seite der Straße der Wohnung des Herrn v. Brinken zu. Mancher Blick folgte ihnen nach, denn Melusine war eine so auffallende Erscheinung, daß sie überall Aufmerksamkeit erregte. Ohne Zweifel entging es ihr nicht, daß man sie bewunderte; allein äußerlich nahm sie keine Notiz davon, und nur dem scharfen Beobachter hätte sich verrathen können, daß in ihrer Unbefangenheit etwas Absichtliches liege und das hochgetragene Köpfchen dem sie fixirenden Blicke der

Herrn sage: „Daß Ihr mich anseht, kann ich Euch nicht verwehren, und ich finde es im Grunde sehr natürlich!“

Ida's Eltern hatten schon gespeist; es wurde für beide Mädchen aufgetragen, dann eine Stunde spazieren gefahren, und damit war der Abend herangefommen.

Die Bewohner der Ostseeprovinzen halten im Auslande sehr zu einander. Sie sind Deutsche und haben doch keine Sympathien für Deutschland, sie gehören zu Rußland und wollen doch auch keine Russen sein. Diese Halbheit nach beiden Seiten hin läßt sie um so fester sich Denen anschließen, welche dem gleichen Boden entsprossen, die gleiche Erziehung genossen haben und manche heimische Erinnerungen mit ihnen theilen. Im Hause des Herrn v. Brinken sah man daher nur Kurländer, und die meisten derselben waren sogar der Familie verwandt.

Melusine fand die Gesellschaft nicht immer angenehm, es wehte sie ein Hauch des Kleinstädtischen, Spießbürgerlichen daraus an; allein zum Ersatz dafür sah sie sich bewundert und gewissermaßen zum Mittelpunkt des Kreises erhoben, und diese Würdigung ließ sie andere Mängel übersehen.

Sie sah in Folge ihrer sitzenden Lebensweise bleicher aus als früher, und obwohl ihr dies vielleicht noch reizender stand und sie noch anziehender machte, als jene vollblühende Gesundheit, welche ihre Wangen ein wenig zu hoch geröthet hatte, so litt sie dafür an Kopfschmerzen, deren Resultat wahrscheinlich diese schönere Farbe war, welche um den Preis jedoch lieber nicht von ihr erkaufte worden wäre.

Die russische Theemaschine dampfte um acht Uhr auf dem Tische und Ida füllte den Theetopf soeben mit dem duftenden Karavanenthe, der uns leider nur dem Rufe nach bekannt ist, als mehrere junge Herren eintraten und mit diesen Doktor Ludwig Schauroth. Der Rufe des Herrn v. Brinken, ein Herr Alfred v. Brinken, führte ihn ein und stellte ihn Melusinen vor. Als er sich vor dieser verneigte, malte sich etwas wie Ueberraschung in seinen Zügen, und gleich darauf tauschte er mit dem jungen Brinken einen vielsagenden Blick aus.

Man nahm Platz und das Gespräch wurde allgemein. Melusine mischte sich nur wenig in die Unterhaltung, so daß ihr Nachbar, der junge Brinken, sie durch fortwährende Angriffe und Neckereien aus sich herauszugehen veranlassen wollte. Sie merkte wohl, daß der junge Mann vor dem Fremden mit ihr glänzen wollte, und das empörte sie. Was berechtigte ihn dazu, sie zu seinem Paradeperde machen zu wollen? Was war sie ihm? und was war ihr der Fremde, dieser Doktor Schauroth?

Sie stand auf und setzte sich zu dem alten Herrn v. Brinken, dessen Liebling sie ohnehin war, indem sie ihm von tausenderlei Dingen erzählte, von ihrem

Bilde, von der Freude, welche es ihrem Vater machen würde, und Anderem mehr.

Sie hatte scheinbar die übrige Gesellschaft ganz vergessen und Ida das Feld geräumt. Diese bemerkte mit Erstaunen, daß die Freundin sich heute so absichtlich von der jüngeren Gesellschaft fern hielt, deren Mittelpunkt sie sonst stets war, und bemühte sich, wiewohl vergebens, ihre Stelle zu ersetzen. Es wollte jedoch nicht gehen, die Unterhaltung stockte, und sie schlug vor, daß sie ein Duett singen möchten. Melusine konnte das wohl nicht ablehnen, und so wurde denn das Klavier geöffnet, die Stühle gerückt und die Noten gesucht. Alfred v. Brinken erbot sich zu dem edlen Geschäft, die Blätter umzuwenden, eine Leistung, in der er durch öfteren Versuch schon geübt war.

Melusine besaß eine schöne Altstimme, welche jedoch wenig Schule hatte. Ihr richtiges Ohr und ihr guter Geschmack kamen ihr jedoch zu Hilfe, so daß sie bei mehrstimmigen Piecen stets nur Lob erntete. Auch heute überschüttete man sie, als sie geendigt, mit Beifall.

„Sehr schade, daß eine so herrliche Stimme der Bühne entzogen worden ist“, bemerkte Doktor Schauroth, ihr näher tretend. „Verbunden mit Ihrer Erscheinung, mein gnädiges Fräulein, hätten Sie sich damit die Welt zu Füßen legen können.“

„Wie falsch beurtheilen Sie meine Befähigung“, sagte Sie abwehrend. „Es ist ja ein alter Satz, daß Talent ohne Fleiß keinen Werth hat.“

„Sie haben aber doch Fleiß, da Sie sich, wie ich höre, mit großem Eifer der Malerei widmen!“ warf er lebhaft ein.

„Die Beschäftigung mit Farben ist erträglicher, als das einförmige Wiederholen der Scala“, erwiderte sie lachend. „Ich wäre vor Langeweile dabei gestorben! Das Malen ist auch schon schlimm genug und erfordert eine Geduld, welche bisweilen meine Kräfte übersteigt; allein, das Mechanische der Hand abgerechnet, ist das Auge dabei doch in angenehmer Weise beschäftigt; ich höre die Bäume, welche ich male, rauschen, ich höre die Wasser, welche vor mir erstehen, plätschern, meine Fantasie ergeht sich in Feld und Wald, ich fühle mich dabei wohl so ganz inmitten des Lebens, inmitten der Natur. Im Bereiche der Töne ist das nicht unmittelbar der Fall; die leiten mich erst auf einem Umwege dahin, wohin ich hier direkt gerathe, und nöthigen mich, das Auge der Außenwelt zu verschließen, damit das innere Gesicht mein Führer werde.“

Doktor Schauroth betrachtete die Sprechende aufmerksam während dieser Rede.

„Sie scheinen viel über den von Ihnen zu erwählenden Beruf nachgedacht und dabei Gesichtspunkte entdeckt zu haben, die mich interessieren, weil sie neu sind“, sagte er.

(Fortsetzung folgt.)

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Kalsdorfer Sauerbrunnen (Leopoldsquelle)

(245)

reinstes alkalischer Sauerling, in 10.000 Theilen Wasser 56.765 mineralische Bestandtheile, darunter 43.718 Gesamtkohlensäure, kohlensauerer Natron 5.764 zc. zc.

Als Heilmittel nach dem Gutachten des k. k. Medicinalrathes Herrn Dr. A. Werle von vorzüglicher Wirkung bei Magen- und Gedärmeleiden, Magenschwäche und Krämpfen, Gelbsucht, Appetitlosigkeit, Gicht, Leiden der Leber, Nieren und Harnblase, Hämorrhoiden, beginnende schleimige Lungenentzündung, Bleichsucht, Schleim- und Blutflüssen, ausgezeichnetes Präservativ gegen die Cholera!

Angenehmes, köstlich erfrischendes Getränk, allein oder gemischt mit Wein, Fruchtsäften, Milch.

Bestellungen nach auswärts werden prompt effectuirt, ebenso auf Verlangen Brochüre, Preis-courante und Analysen gratis verabfolgt.

Die Brunnenverwaltung

Groß-Sulz Station Kalsdorf
a. d. Südbahn.

Ein Clavier

wird zu kaufen gesucht. Anträge zu richten an Joh. Neurepp, Gasthaus „zur Südbahn.“ 248

Buchdruckerei — Verlagshandlung.

L. KRALIK

Ed. Janschitz' Nachfolger

MARBURG A/D.

empfiehlt seine auf das Beste eingerichtete



Buchdruckerei

zur Uebernahme aller Arbeiten, als: Ball-Einladungen aller Art, Tanz-Ordnungen, elegante Damenspenden, Geschäftsbriefe, Facturen, Tabellen, Adresskarten, Sterbe-Parten, Preis-Courante, Brochüren und Zeitschriften, Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen, Placate etc. etc.

Verlag der „Marburger Zeitung“.

Gründlicher Clavierunterricht

nach leichtfaßlicher Methode wird von einem Fräulein billig ertheilt. Auch werden Arbeiten in Weißstickerei schön und billig verfertigt und Lehrlinge angenommen. Gef. Anfrage bei Frl. Weirler, Sophienplatz Nr. 3. (244)

Stadt-Theater in Marburg.

Samstag, den 20. Februar:

Ranon, die schöne Wirthin vom „goldenen Lamm.“

Neue große Operette in 3 Acten von F. Zell. Musik von Richard Genée.

Gänzlicher Ausverkauf!

In Folge Auflösung meines Herren-Confections- und Wäsche-Geschäftes werden sämtliche Herren- & Knaben-Kleider und Wäsche tief unter dem Erzeugungspreise hintangegeben bei Anton J. Wölfling, Herrengasse Nr. 28.

243) Freitag, den 19. Februar 1886, Abends 8 Uhr

in den
Casino-Café-Lokalitäten:

Faschings-Liedertafel

des
Marburger Männergesang-Vereines

unter Leitung des Chormeisters Herrn Rudolf Wagner und unter Mitwirkung der Musikkapelle des k. k. 47. Infanterie-Regiments FREIHERR von BECK unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn J. F. Wagner.

PROGRAMM.

a) Gesang:

1. neu: Viktringer Marsch. Männerchor mit Orchesterbegleitung und Benützung eines Kärntner Volksliedes, componirt von Thomas Koschat.
2. neu: Liebchen wach auf! (Pizzicato-Serenade). Für Männerstimmen, Soli und Chor, mit Begleitung des Streichorchesters von A. M. Storch.
3. Walzer von Karl Vogel.
4. neu: Frei nach Linné. (Devisen aus der Pflanzenwelt). Polka française, Männerchor von Max von Weinzierl.
5. neu: Drah di um! Heiterer Chor im Volkston von Josef Koch v. Langentreu.
6. neu: Die armen zweiten Tenoristen. Heitere Scene für Männerchor und Soli von Victor Nessler.

Die P. T. unterstützenden Mitglieder werden höflichst ersucht, die Jahreskarte beim Eintritte vorzuweisen, woselbst auch Beitrittserklärungen als unterstützendes Mitglied entgegengenommen werden.

7. Der todte Schneider. Operette in 1 Act. Für Männerstimmen, Soli und Chor, componirt von Hermann Kipper. (Textbücher sind um den Betrag von 10 kr. per Stück an der Cassa zu haben.)

b) Musik:

1. Ouverture zur Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauss.
2. Arie für Flügelhorn aus der Oper „Die Puppe von Nürnberg“ von Adam.
3. neu: „Oesterreich in Tönen“, Walzer von C. M. Ziehrer.
4. Hirtenlied und Chor aus der Oper „Tannhäuser“ von Richard Wagner. (Orchester-Arrangement von J. F. Wagner).
5. Potpourri aus der Operette „Der Zigeunerbaron“ von Johann Strauss.
6. neu: „Wolfsberger Jägermarsch“ von J. F. Wagner.

246)

KUNDMACHUNG.

Die XIV. ordentliche General-Versammlung der Actionäre der Marburger Escomptebank

findet

Donnerstag, den 25. März 1886

Vormittags 10 Uhr

im

Speisesaale des Casino in Marburg

statt.

Diejenigen P. T. Actionäre, welche dieser General-Versammlung beiwohnen wollen, werden ersucht, statutengemäss ihre Actien mit den noch nicht fälligen Coupons bis längstens 11. März 1886 bei der Marburger Escomptebank in Marburg zu hinterlegen und dagegen die Legitimationskarte in Empfang zu nehmen.

Zehn Actien berechtigen zur Führung einer Stimme.

MARBURG, den 15. Februar 1886.

Der Verwaltungsrath.

TAGESORDNUNG:

1. Vorlage der Bilanz und des Rechenschaftsberichtes für das Jahr 1885.
2. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Ersatzwahl für drei statutarisch ausscheidende Verwaltungsräthe.
4. Wahl von zwei Rechnungs-Revisoren und einen Ersatzmann pro 1886.

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Wien, Giselastrasse 1,
im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:

Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6,
im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft Frs. 91,064.543.54
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1885 „ 17,926.068.77
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) mehr als „ 164,776.000.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für „ 66,393.200.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf „ 1,391,163.329.—
stellt. — Prospekte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch Herrn Alois Mayr in Marburg. (99)

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Samstag, den 20. Februar 1886

im Saale des Hrn. Thomas Götz:

Gemüthlicher Abend

mit Tanz und Glückshafen.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 kr.

Karten sind in den Geschäften der Herren Karl Pirch, Max Macher, Dohnalik, Petuar und Jorgo zu haben.

Freunde und Gönner der Feuerwehr werden hiezu mit dem Bemerken höflichst geladen, daß besondere Einladungen nicht ausgegeben werden.

Das Comité.

Heu und Grummet

bester Qualität, den Meter-Centner zu 3 fl., verkauft A. Badl in Marburg. (219)

Eine freundliche Wohnung,

bestehend aus 3—4 Zimmern sammt Zugehör, wird von einer ruhigen, ordnungsliebenden Partei (2 Personen) für den 1. Juni zu miethen gesucht. Anträge unter „Partei 886“ an die Exped. d. Bl. gegen Inseratenschein bis 22. d. M. (232)

Ein geräumiges

schön möblirtes Zimmer

sammt großem Vorzimmer ist zu vermieten. Sophienplatz Nr. 3, I. Stock. (221)

Haus

sammt Garten, Pfarrhofgasse Nr. 11, zu verkaufen. Anfrage zu richten Uferstraße Nr. 18. (216)

Kindelose Maierleute,

ein lediger Gemüsegärtner und ein lediger Kuchnecht, sämtlich brave nüchterne Leute, in mittleren Lebensjahren stehend, werden sofort aufgenommen. Alle müssen der deutschen Sprache mächtig fein. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl. (222)

Lüchtiger Bündhölzeldrath-Hobelmeister

welcher gut bewandert in Aspen, Weide und Pappel auf Anton'sche Kurzhobelmaschinen ist und welcher zum Herrichten und Schärfen der Messer, Säge und Hobel-eisen verwendet werden kann, wird in der Bündwaaren-Fabrik des Carl Neubauer in Raab (Ungarn) acceptirt. — Bewerber, welche auch Seebold'sche Rahmen-Lättchen zu erzeugen verstehen, werden bevorzugt. (220)

Eine schöne Credenz und Nähmaschine

sind billig zu haben. Tegetthoffstraße 32, II. Stock. (241)

Fr. Ulger's Söhne, Uhrmacher und Elektriker in Marburg

beforgen seit 16 Jahren die Instandhaltung und Neuerzeugung von Telephonen und Telegrafen-Apparaten für die k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft und der geehrten Privat-Kundschaft zu deren vollsten Zufriedenheit, und empfehlen sich daher auf Grund dessen und ihrer gesammelten Kenntnisse in diesem Fache dem P. T. Publikum bei etwaigem Bedarf. (224)

Soirée-, Ball- und Strassen- Toiletten

nach Pariser und Wiener Modellen empfiehlt der

Damen-Mode-Salon

226) LAURA JANOWITZ
Graz, Murgasse Nr. 10.

Die Realität 191 in Leitersberg

(vormals Nagy) (238)
eventuell sammt Einrichtung, ist billig zu verkaufen. Gefl. Anfrage i. d. Adm. d. Bl.